

Der Klang der Mitte

Bachakademie Der Nachbau einer barocken Orgel wird Zentrum des Orchesters. *Von Susanne Benda*

Dieses Instrument“, sagt Hans-Christoph Rademann, „ist ein ganz großer Glücksfall für Stuttgart.“ Neben ihm steht eine „komplette Kirchenorgel in einer Kiste“. So nennt Rademann den blaugrau lackierten und mit golden bemaltem Schnitzwerk verzierten Nachbau eines Instrumentes aus der Werkstatt Gottfried Silbermanns, des bedeutendsten Orgelbauers des Barocks. Am Freitagmorgen hat der künstlerische Leiter der Internationalen Bachakademie Stuttgart erklärt, warum ausgerechnet diese Truhenorgel, deren Vorbild 2013 „in ruinösem Zustand“ im sächsischen Seerhausen entdeckt wurde, ein Glücksfall sein soll. Eine Herausforderung ist sie in jedem Fall auch, denn der sehr griffige, kantige, ziemlich laute Klang des Instrumentes, das als „klingendes Exponat“ in der Mitte des neuen Orchesters stehen wird, dürfte dessen Zusammensetzung und Balance maßgeblich beeinflussen. Mit Spitzenmusikern der historisch informierten Aufführungspraxis soll dieses Orchester besetzt werden.

„Man hört bei Aufführungen von Barockmusik nie den vollen Klang“, erklärt Rademann; dies wolle er mithilfe des neuen Instrumentes ändern – „auch wenn es für die Musiker zunächst ein Schock sein mag, wenn sie plötzlich ein Instrument hören, das sie sonst kaum wahrnehmen“. Beim Musikfest Stuttgart, das am 1. September beginnt, wird die Truhenorgel erstmals öffentlich zu hören sein. Ein ausführliches Interview mit Hans-Christoph Rademann stimmt in der Montagsausgabe der Stuttgarter Zeitung darauf ein.

Kurz berichtet

Berlin

Ausstellung über den Golem

Das Jüdische Museum Berlin widmet sich in seiner neuen Ausstellung „Golem“ dem Mythos vom Menschen, der künstliches Leben erschaffen kann. Die Ausstellung ist vom 23. September bis zum 29. Januar zu sehen. Bis heute inspiriere die jüdische Legendenfigur Künstler und Autoren, hieß es. Der Golem, ein Wesen aus Lehm, das durch rituelle Beschwörung zum Leben erweckt werde, um bedrohte jüdische Gemeinden zu retten, gerate in vielen Erzählungen außer Kontrolle und werde zur Gefahr für seine Schöpfer. *epd*

Düsseldorf

Tanzmesse im NRW-Forum

Nordrhein-Westfalen wird in der kommenden Woche zum elften Mal Gastgeber der Internationalen Tanzmesse NRW. Vom 31. August bis 3. September präsentieren sich an Messeständen im Düsseldorfener NRW-Forum fast 800 Compagnien, Institutionen, Tanzkünstler und Dienstleister aus rund fünfzig Ländern. Erwartet werden rund 1800 Teilnehmer, wie die Veranstalter mitteilen. *dpa*



Der kompakte Solitär des Firmengebäudes scheint auf zurückgesetztem Sockel knapp über dem Boden zu schweben.

Foto: Dietmar Strauß

Musterbuch des Betonbaus

Architektur In Besigheim haben Wittfoht Architekten aus Stuttgart für das Bauunternehmen Köhler einen Neubau geplant, der Arbeitsplatz und Aushängeschild der Firma zugleich ist. *Von Amber Sayah*

Ein bisschen versteckt hinter dem Freibad von Besigheim liegt, eingebettet zwischen Neckar und Äckern, das Gelände der Karl Köhler GmbH. Bis vor kurzem traf man dort auf ein unscheinbares Ziegelgebäude mit komischem, sargdeckelartigem Dachgeschoss und den Bauhof, auf dem Maschinen und Material des Bauunternehmens lagern. Normalfälle im allgegenwärtigen Gewerbegebietsgeraffell, das sich auch zu Füßen der malerisch über dem Fluss thronenden Altstadt breit macht. Neuerdings aber erhebt sich in vorderster Linie ein Bau, dem man ansieht, dass seine Erbauer mehr wollten, als das banale Nächstbeste: ein scharfkantiger, auf zurückgesetztem Sockel gleichsam schwebender Kubus aus Sichtbeton, ein ebenso sachlicher wie markanter Solitär, durch den sich die Firma eine „Adresse“ gibt, und ein Haus, das zugleich dem Ort, an dem es steht, Reverenz erweist.

Hauptsächlich war es den Brüdern Horst und Karl Köhler, die den wachsenden Betrieb in dritter Generation führen, darum gegangen, alle Mitarbeiter wieder unter einem Dach zusammenzubringen und ihnen attraktive Arbeitsplätze zu bieten. Ein Aushängeschild für die Betonbaukompetenz des Unternehmens sollte der neue Firmensitz aber auch werden, möglichst sprechend in seiner Erscheinung, aber – „Urangst jedes Schwaben“, wie Horst Köhler selbstironisch anmerkt – „nicht zu protzig“.

Aus einem Planungswettbewerb, den die Köhlers unter sechs Büros ausschrieben, gingen Wittfoht Architekten aus Stuttgart als Sieger hervor. Das kompakte Volu-

men hatte der Entwurf mit der Mehrzahl der konkurrierenden Teilnehmer gemeinsam. Was der Jury aber besonders gut gefiel, war das zentrale zweigeschossige Atrium mit seiner durch Lichtschlitze im Dach einfallenden natürlichen Belichtung, in dem Schulungen, Versammlungen und Firmenfeste stattfinden können.

Um diese kommunikative Mitte herum gruppieren sich die Büros. Eine Wette, wer im Landkreis von seinem Arbeitsplatz aus die großartigste Aussicht hat, würden die Besigheimer Betonbauer mit dem Panorama der Hessheimer Felsengärten spielen gewinnen. Die raumhohen Fenster mit ihren jeweils auf einer Seite „aufgeklappten“ Leibungen öffnen sich weit zu dieser vom Weinbau und den „schwäbischen Dolomiten“ geprägten Landschaft – was man vielleicht für eine Selbstverständlichkeit halten könnte. Das benachbarte Bürogebäude der Firma aus den Sechzigern nimmt von dieser Umgebung aber kaum Notiz, so dass sich an diesem Gegensatzpaar von alt und neu geradezu exemplarisch studieren lässt, was Architektur (unter anderem) dem bloßen Hochbau voraus hat. (Immerhin ist der frühere Sargdeckel inzwischen einer erträglichen Holzlamellen-Verkleidung gewichen.)

Unempfindlich sollte der Neubau sein, weil alle Mitarbeiter, vom „Schreibtischtäter“ bis zum Polier, darin Platz finden sollen. Zugleich ist das Haus ein Musterbuch des Betonbaus im 1:1-Maßstab, um der Kundschaft die Fertigkeiten des Unternehmens vorzuführen. Die Balance zwischen

den verschiedenen Anforderungen hält der Neubau so unangestrengt wie unaufdringlich, so elegant wie robust. Der auf Sichtbeton, Glas, Craillsheimer Muschelkalk und Industrieparkett beschränkte Materialkanon verträgt auch matschige Baustellenstiefel. Und die fugenfreien, mal makellos glatt geschalteten, mal „gespitzten“, also behauenen Sichtbetonfassaden und -wände können mit der Betonvirtuosität der Schweizer ohne weiteres konkurrieren.

Die geradezu uhrmacherische Präzision, mit der hier geplant und gebaut wurde, zeigt sich insbesondere im Detail: Damit geöffnete Türen bündig mit der Wand abschließen, sind in dieser Vertiefungen für die Beschläge und Griffe gleich mitbetoniert worden. Die Fassaden kommen ebenso wie Simse und Dachkanten ohne verunstaltende Blechabdeckungen und Fallrohre aus, weil die Entwässerung unsichtbar in der Dämmebene integriert ist. Auf der Höhe der Zeit ist auch das Energiekonzept, das auf thermisch aktivierten Gründungspfählen im Erdreich beruht.

Zu welcher Verfeinerung der Betonbau es inzwischen gebracht hat, sieht man nicht zuletzt am Firmenlogo, zwei großen, transluzenten K's im schräg in den Körper eingeschnittenen Eingangsbereich. Korrekt, Beton, der Inbegriff für Massivbau, kann jetzt auch wie ein Sternenhimmel von innen heraus leuchten. Man muss das nicht unbedingt mögen, aber Leuchtbeton hin oder her – ein leuchtendes Beispiel für vorbildliche, zeitgemäße Büroarchitektur ist das Gebäude der Firma Köhler allemal.

Mörderischen Tanten auf der Spur

Theater Im Cluss-Garten gibt es „Arsen und Spitzenhäubchen“.

Von Lisa Wazulin

Im schreiend gelben Hemd und mit Hornbrille auf der Nase springt Mortimer jäh von seinem Zuschauerplatz im Publikum auf – und macht Helen, der Pastorentochter, einen Antrag. Leichten Fußes überqueren die frisch Verlobten nun die Grenze zwischen Fiktion und Realität, indem sie auf die Bühne treten und an der Haustür der Schwestern Bernstein klingeln. Modern und zeitgemäß will sie sein, die aktualisierte Version von „Arsen und Spitzenhäubchen“ in der Inszenierung von Peter Kratz. Er hat den Klassiker des Ludwigsburger Theatersommers, basierend auf Frank Capras gleichnamigem Film von 1944, jetzt neu interpretiert. Die alte, ebenfalls vom Intendanten selbst stammende Inszenierung ist schon zwanzig Jahre alt und seit ihrer Premiere das erfolgreichste Stück im Cluss-Garten überhaupt.

Der Allzeit-Erfolg mag am tragikomischen Spiel liegen, das in der Ludwigsburger Fassung mit Zeitgeschichte angereichert ist: Da sind die liebenswerten Tanten Martha (Sibille Helfenberger) und Adele (Nina Maria Föhr), die als Nazi-Jägerinnen allein stehende Herren mit Arsen vergiften. Zu den scheinbar harmlosen Damen gesellt sich der einzig Vernünftige der Familie, Neffe Mortimer (Marius Hubel). Von Beruf Theaterkritiker, will er seinen Tanten von der Verlobung mit Helen (Bernadette Hug) berichten, als er eine Leiche im Wohnzimmer entdeckt. Für eine Eskalation sorgt das plötzliche Auftauchen eines weiteren Neffen, weshalb Mortimer bald als Krisenmanager gefordert ist.

Die Handlung, ursprünglich von Joseph Kesselring erdacht, ist mit all ihren Verwicklungen nicht leicht zu verfolgen. Skurriler Humor und makabrer Wahnsinn verbinden sich hier zur Kritik an einer aberwitzigen Gesellschaft. Mit seiner Ludwigsburger Neuaufgabe stiftet Kratz aber zu allem Überflus nun noch mehr Verwirrung. Größte Irritation des Abends: Mortimer selbst. Kratz benutzt diese Figur als theoretisierendes Sprachrohr: „Die Fiktion ist zur Realität geworden. Ein Verfremdungseffekt. Brecht, ihr versteht. Der Wirklichkeit enthoben!“, doziert der Theaterkritiker und wendet sich damit direkt ans Publikum im Cluss-Garten.

Paradoxerweise muss Mortimer auch noch in Echtzeit eine Kritik der laufenden Inszenierung schreiben, in der er ja selbst mitspielt. Brechts Verfremdungseffekt setzt Kratz oft ein, ja, zu oft, denn passagenweise reißt er den Zuschauer immer wieder aus dem Geschehen heraus – und das trübt dann doch den insgesamt höchst vergnüglichen Abend.

Vorstellungen bis zum 10. September täglich außer montags im Cluss-Garten, 20 Uhr. In dieser Spielzeit wird „Arsen und Spitzenhäubchen“ auch im Stuttgarter Schauspielhaus gezeigt. Regie führt dann Jan Bosse.

Cinemascope

Mother's Day

Bilderbuchkitsch

Wer einen Kitschfilm drehen will, muss sich entscheiden: Soll er ins Traumreich davonschweben oder einen Fuß auf dem Boden der Realität lassen? Garry Marshall („Pretty Woman“) hat oft beides gleichzeitig versucht. Auch in „Mother's Day“, seinem letzten Film, wagt der vor wenigen Wochen gestorbene Regisseur so eine Mixtur. Einerseits befinden wir uns im Bilderbuch-Amerika behüteten Vorstadtlebens. Einen Standup-Komiker lässt Marshall mit harmlosem Geplaudere und Gewitzeln in einem freundlichen Club voll geduldiger Menschen auftreten. In fast jedem anderen Film hätte das Publikum den Langweiler von der Bühne gebuhrt. Andererseits gibt es hier einen alleinerziehenden Witwer, dessen Frau als Offizierin im Krieg gegen den Terror gedient hat. Immer wieder sieht er sich die alten Videos von ihr an, dann weterleuchtet kurz amerikanische Realität in den Kitsch herüber.

Die meiste Zeit aber dürfen Jennifer Aniston, Kate Hudson, Julia Roberts und andere nach Liebe und Familienversöhnung suchen, ohne dass Drehbuch oder Regie sie irgendwie lenken könnten. Das sieht dann aus wie der filmliche Zusammenschritt einer TV-Sitcom-Staffel. *tkl*

Mother's Day. USA 2016. Regie: Garry Marshall. Mit Jennifer Aniston, Julia Roberts. 119 Minuten. Ohne Altersbeschränkung. **EM, Ufa**

Wege zur Liebe

DVD Lia Jaspers' Dokumentarfilm „Match me!“ stellt ungewöhnliche Varianten der Partnersuche vor. *Von Thomas Klingensmaier*



Johanna lernt gerade einen Mann kennen. Foto: Verleih

Warum hat es ein Mann, der in der Röntgendiagnostik arbeitet, so leicht, Kontakt zu Menschen aufzubauen? Weil normalerweise schon der allererste Satz, den er zu Unbekannten sagt, lautet: „Ziehen Sie sich bitte ganz aus.“ Nein, das ist kein schräger Witz für die letzte Phase der Partykonversation, das ist die Einschätzung einer finnischen Partnervermittlung von einem ihrer Klienten. Sie ist in Lia Jaspers' Dokumentarfilm „Match me!“ zu hören.

Weg von Verkuppelungsbemühungen anderer, hin zur eigenen Zufallsuche nach dem Glück, diese Bewegung war mal Teil der Liberalisierung westlicher Gesellschaften. Mittlerweile aber heuern immer mehr Leute wieder professionelle Helfer an, um den richtigen Partner zu finden. Jaspers hat eineinhalb Jahre lang zwei Frauen und einen Mann begleitet, die dem Zufall nicht mehr vertrauen mögen. Nur hat sie sich keine Protagonisten gesucht, die sich an die durch TV-Reportagen sattem bekannten

Speed-Dating-Börsen begeben oder bei klassischen Heiratsinstituten dicke Profilmappen wälzen.

Sampsa, der finnische Radiologieassistent, probiert die ungewöhnlichen Kennenlernspiele (Blindekuh-Partys etwa) einer jungen Agentur aus. Johanna aus München reist zum Matchmaking Festival ins irische Lisdoonvarna. Und die Österreicherin Sarah vertraut ganz den Gurus eines Yoga-Festivals im italienischen Cabella, die ihr einen Partner zuweisen. Es gehe da um Vibrationen, die solche besonderen Menschen eben auch ganz besonders spüren könnten, meint sie.

„Match me!“ ist aber frei von Spott und Ironie. Was nicht langweilig wird, sondern die Augen öffnet fürs Unerwartete: Auch so lässt sich Glück finden.



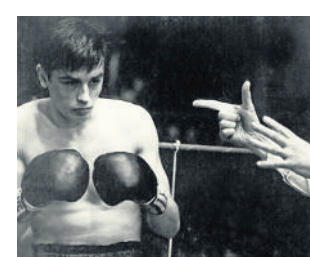
Match me!
Lighthouse DVD. 94 Minuten.
Ca. 15 Euro.

In der großen Stadt

Blu-ray Luchino Viscontis Meisterwerk „Rocco und seine Brüder“ wirkt frisch wie am ersten Tag. *Von Thomas Klingensmaier*

Draußen auf dem Lande herrschen Armut und Hoffnungslosigkeit. Dort wird man sich nie und nimmer emporarbeiten können, wird nicht teilhaben am Reichtum einer neuen Zeit. Man muss sich enturzeln, muss aufbrechen in die große Stadt, denken die Mutigeren. Auch die Familie Parondi aus Luchino Viscontis Film „Rocco und seine Brüder“ geht diesen Weg, und die Geschichte beginnt mit ihrer Ankunft am Bahnhof von Mailand. Die Mutter wird bei der nächtlichen Straßenbahnfahrt stauend aus dem Fenster schauen. Visconti sucht nicht gleich nach dem Grimmigen, er fängt einen proletarischen Optimismus ein. In der Stadt gibt es viele Treppen und Leitern, die nach oben führen.

In fünf Kapiteln schildert dieser Film die sehr unterschiedlichen Schicksale der Brüder Parondi. Er tut das so hart und poetisch, wahrhaftig und facettenreich, dass er all das Lob entspannt tragen kann, das sich seit 1960 auf ihm abgelagert hat: Höhe-



Der junge Alain Delon spielt einen Boxer. Foto: Verleih

punkt des Neorealismus, europäisches Meisterwerk, unerreichtes Vorbild vieler amerikanischer Großfilmer. Alain Delon, Claudia Cardinale, Annie Girardot, Renato Salvatori und andere ziehen uns noch immer so in Bann, als sei der Film gerade entstanden. Giuseppe Rotunno's Schwarz-Weiß-Fotografie ist eine Filmschule für sich, Nino Rota's Musik auch in dessen Schaffen noch auffällig für ihre trefflichere Verspieltheit.

Der Film sei zu opernhaft, seine Figuren seien zu überschwänglich in ihren Launen, wurde dem prallen „Rocco und seine Brüder“ gleichwohl manchmal vorgeworfen. Martin Scorsese hat dazu trocken bemerkt, das sei Unfug, auch er als Italoamerikaner habe in seiner Jugend solche Menschen täglich vor Augen gehabt.



Rocco und seine Brüder
Arthaus Blu-ray. 171 Minuten.
Extra: Kinosenkung „Cinecronaca“.
Ca. 14 Euro